

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 81. Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 9. Oktober 1907.

32. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für die Monate Oktober, November, Dezember zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Rekruten des Kreises Wittgenstein, welche sich nach den bereits erhaltenen Stellungsbescheiden am 10. bzw. 11. Oktober 1907 bei einem Truppteile der Garnisonen Frankfurt a. M., Mainz oder Gießen zum Dienstantritt zu melden haben, haben nachstehenden Zug zu benutzen:

Raunland-Verleburg	ab 5.20 vorm.
Auer-Wingeshausen	5.34 "
Birkelbach	5.47 "
Erndelbrück	an 5.54 "
	ab 6.00 "
Schmeder	6.09 "
Leimkruth	6.18 "
Freibingen	6.36 "
Schmannshausen	6.45 "
Friedrichshütte-Laasphe	6.55 "
Laasphe	7.02 "
Amalienhütte	7.08 "
Marburg	an 8.38 "
	ab 9.00 "
Gießen	an 9.45 "
	ab 10.08 "
Frankfurt a. M.	an 12.17 nachm.
	ab 1.49 "
Gießen-Mainz	an 2.45 "

Der Vermerk auf den Stellungsbescheiden bis 12 Uhr mittags trifft bei Benutzung des vorstehenden Zuges nicht zu. Meise, den 2. Oktober 1907.

Kropf,

Major z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 5. Oktober 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Infolge Ablebens des bisherigen Trichinenschauers Baumann in Laasphe sind die Trichinenschauerstellen den Fleischbeschauern Hartnack und Schröder dortselbst übertragen worden.

Bezirk 1 — Hartnack — umfaßt die Stadt Laasphe südlich der Königstraße mit Bahnhofstraße, Gemeinde Kunst-Wittgenstein und Schloßpolizeibezirk Wittgenstein.

Bezirk 2 — Schröder — umfaßt die Stadt Laasphe

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. G. v. Dedenroth.

7)

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Die Erregung hatte die Schmerzen des Kranken vermehrt. Er wimmerte vor Schmerzen, er flehte zu Gott, daß er ihm den Tod als Erlösung sende. Die Baronin trat an sein Lager und zog ein kleines Fläschchen und eine Morphiumspritze aus der Tasche. „Ich halte das noch von Deinem seligen Vater in Verwahrung“, sagte sie, als Therese sie überrascht anschaute. „Ich habe es mir schiden, das Morphium erneuern lassen. Es ist Christenpflicht, diese furchtbaren Qualen meines armen Schwagers zu lindern.“

Therese schaute ihre Mutter mit seltsamem Ausdruck an, es war, als ob sich Etwas in ihre Gefühle dränge, was sie sich selber zu gestehen erbeute. Sie hatte es bitter getadelt, daß der Doktor Brand sich dem Räte des Hilfsarztes, Morphium zu geben, widersetzt, aber gerade deshalb erschien es ihr als etwas Angehöriges, daß ihre Mutter eigenmächtig diese Arznei geben wollte.

Dies Gefühl mochte noch dadurch erhöht werden, daß die Baronin ihre Absicht nicht früher kundgegeben, daß dieselbe, ohne ihr Vorhaben vorher mit Therese zu besprechen, dasselbe heimlich ausgeführt.

„Tue es nicht, Mutter“, sagte sie, und eine innere Angst machte ihre Stimme bebend, „Du verstehst das nicht — es könnte dem Onkel schaden.“

„Ich habe Deinem Vater die Einspritzung oft gemacht. Lasse mich allein, wenn Du Dich fürchtest.“

„Tue es nicht Mutter, ich beschwöre Dich! Bedenke,

nördlich der Königstraße mit Wasser- und Bergstraße und Laasphehütte.

Die Bezirke wechseln jährlich unter den Beschauern.

Verleburg, den 13. September 1907.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Öffentliche Belehrung

betreffend die Impfung gegen Schweinepesten.

Zur Bekämpfung der Schweinepeste wird seit längerer Zeit die Impfung der verpechten Bestände seitens der Tierärzte vorgenommen und besonders im Kampfe gegen die Rotlaufpeste der Schweine hat, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Impfung der Schweine sehr gute Erfolge gezeigt.

Der wesentliche Vorteil dieser Impfung besteht darin, daß durch dieselbe dem Ausbruch der Rotlaufkrankheit vorgebeugt wird. Die Tiere werden durch die Impfung seuchensfest (immun) und erlangen, wenn die Impfung richtig ausgeführt wird, einen Seuchenschutz von mindestens 5 Monaten. Werden also die Schweine, wie dies meistens geschieht, im Alter von 6—8 Wochen geimpft, so sind sie in der Regel für ihr ganzes Leben gegen Rotlauf geschützt.

Um jedoch den Schweinen diesen längeren Schutz gegen die Ansteckung mit Rotlaufkeimen zu geben, ist es erforderlich, daß eine doppelte Impfung ausgeführt wird. Die Tiere müssen geimpft werden:

- a) mit sogenanntem Rotlauffserum und
- b) mit Rotlauffkulturen.

Geschieht dies nicht, werden die Tiere nur mit Rotlauffserum allein geimpft, so ist der Schutz der Impfung mangelhaft und dauert nur kurze Zeit und zwar höchstens 2—3 Wochen.

Nun ist aber das Verimpfen von Rotlauffkulturen nur Tierärzten gestattet, denn diese Kulturen enthalten die Erreger des Rotlaufs in noch wirksamer Form, und es bedarf bei der Handhabung mit Rotlauffkulturen besonderer Vorsicht.

Nur die Tierärzte also sind in der Lage, eine sachgemäße Impfung gegen Rotlauf auszuführen, während anderen Personen (Jägern) das Arbeiten mit Krankheitskeimen, also auch mit den Erregern des Rotlaufs, polizeilich verboten ist.

Trotzdem versuchen häufig Personen, welche sich gewerbmäßig mit der Ausübung der Tierheilkunde beschäftigen, ohne die Approbation als Tierarzt zu besitzen, die Impfung gegen den Rotlauf vorzunehmen.

Da Nichtärzten die Rotlauffkulturen nicht zugänglich sind, so ist bei der Handhabung derselben auch strafbar machen würden, so impfen sie lediglich mit Rotlauffserum. Derartige Leute suchen also die Tierbesitzer zu täuschen, indem sie denselben vorzureden versuchen, daß ihre Impfung mit Serum allein den gleichen Wert besitze, als die Doppelimpfung mit Serum und Kultur.

Auch in dem Landkreise Hamm i. W. wird vielfach eine derartige minderwertige Impfung von Schweinen durch Nichttierärzte vorgenommen.

Zweifelslos werden die Tierbesitzer hierdurch geschädigt, und es soll deshalb hiermit öffentlich zur Warnung auf dieses verbotswidrige Treiben hingewiesen werden.

Es kommt noch ein weiterer wichtiger Punkt hinzu: Die Fabrikanten, welche den Impfstoff herstellen, zahlen eine Entschädigung für solche Tiere, die etwa nach der Impfung an Rotlauf erkranken und eingehen. Diese Entschädigung wird

daß die Wildern nur nach einem Vorwande suchen wird, uns gefällig zu verzeihen.“

„Gerade ihrretwegen habe ich den Entschluß gefaßt, eigenmächtig zu handeln. Sie hat den Doktor dazu bestimmt, das Morphium zu verweigern, sie hat ganz bestimmte Absichten dabei, sie hofft vielleicht, daß die Schmerzen den Kranken aufreiben und ihn ihrem Einfluß so gefügig machen, daß er uns verabschiedet. Sie sagte es ja schon oft, daß, seit wir im Hause sind, die Schmerzen beständig geworden, daß der Kranke durch uns erregt werde. Anstatt auf ihre Barmherzigkeiten zu hören, wird Dein Onkel jetzt schlafen, ihre Pflege wird ihm ganz überflüssig werden.“

„So warte wenigstens bis morgen. Erkläre Brand Deinen Entschluß. Ich beschwöre Dich, beachte meine, Warnung, mir ahnt, daß Du Dein Tun schwer bereuen könntest.“

Der Kranke hatte in Zuckungen wie betäubt dagelegen. Er bemerkte die Medizinflasche in der Hand der Baronin, als diese jetzt dicht vor ihn trat, seine Entscheidung anzurufen; kaum hatte sie ihm zugeflüstert, daß sie Morphium bringe, so beschwor er sie, ihm die Arznei zu geben, er hat so inständig darum, daß Therese schwankend wurde, ob sie weiteren Widerstand leisten sollte.

„Du hörst es“, flüsterte die Baronin, „er will es. Aber es wäre gut, wenn die Wildern nichts davon ahnt. Ueberzeuge Dich davon, ob sie etwa lauscht.“

Therese gehorchte, weniger um diesem Auftrage zu genügen, als um Etwas nicht ansehen zu müssen, was wider ihre innerste Ueberzeugung geschah. Sie betete in Gedanken zu Gott, daß ihre Abnung sie täuschen möge. Als sie die Tür zum Nebengemach aufriegelte und sich

aber nur gezögert, wenn die Impfung von approbierten Tierärzten vorgenommen worden ist.

Es ist deshalb auch eine Täuschung der Landwirte und der sonstigen Tierbesitzer, wenn ihnen etwa vorgerebet wird, ihre Schweine wären zugleich mit der Impfung für längere Zeit „versichert.“ Denn die Entschädigung wird von der zuständigen Stelle sicher abgelehnt, wenn nicht ein approbierter Tierarzt die Impfung ausgeführt hat, und wenn nicht von diesem die Organe der eingegangenen Tiere der Versicherungsanstalt eingesandt werden.

Dies den Landwirten und sonstigen Interessenten zur gefälligen Kenntnisnahme!

Wochenschau.

Die parlamentslose Zeit, die freilich diesmal keine stille, sondern vielmehr eine recht unruhige Zeit gewesen ist, hat im zweitgrößten Bundesstaat, in Bayern, schon ihr Ende erreicht. Der bayerische Landtag hat seine Tagung bereits aufgenommen, in Berlin ist der Bundesrat an der Arbeit, und der Reichskanzler verlegt seine Tätigkeit von Rorderney, wo es mit der Sommerkur diesmal schwach bestellt war, wieder nach Berlin. So nähern sich die Vorbereitungen der kommenden entscheidungsschweren Reichstagsession.

Das Präsidium des Reichstags tritt jedoch schon jetzt in Aktion und zwar durch einen betrübenden Anlaß. Außer dem Kaiser und mehreren deutschen Bundesfürsten haben auch eine Abordnung des Bundesrats unter der Führung des Reichskanzlers Fürsten Bülow und das Präsidium des Reichstags an der Beisetzungsfeier des verstorbenen Großherzogs von Baden teilgenommen. Nachdem die Ueberführung der irdischen Ueberreste des viel und aufrichtig betraurten badischen Landesfürsten von der Mainau nach Karlsruhe bereits am Mittwoch stattgefunden hat, gingen die Beisetzungsfeierlichkeiten am Montag vor sich. Wie allmählich alle Begriffe verblasen, so ist es auch mit denen der Nationalität und des Liberalismus geschehen. In Friedrich hatten sie noch ihre ursprüngliche Frische. Er war national und liberal im eigentlichen Verstande. So war auch seine lange Regierungszeit nicht ohne Wirkung auf die deutsche Gesamtheit. Das „liberale Musterländchen“ hat auch in den übrigen Staaten die Sehnsucht geweckt nach wahrhaft konstitutionellen Zuständen, und es hat in den Zeiten, da die Reaktion das Reich zu übersetzen drohte, den wilden Bogen standgehalten. Friedrich hat den praktischen Beweis geführt, daß auf die Dauer ein konstitutionelles Regime in Deutschland möglich ist; er hat noch vor wenigen Jahren durch die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in Baden sein Vertrauen zum Volke kundgetan. Friedrich mußte, daß ein Fürst am besten beraten ist, wenn er sich nicht auf einzelne Klassen und Stände stützt, sondern die Gesamtheit zur Mitwirkung an den Aufgaben des Staates heranzieht. Gerade weil heute in den meisten deutschen Staaten das Gleichgewicht zwischen Fürst und Volk so

in das nächste Zimmer begab, war es ihr, als höre sie leise verhallende Tritte. Das Vorzimmer war erleuchtet. Sie wollte sich setzen, um ihre Mutter zu erwarten, sie hatte aber keine Ruhe dazu, sie schritt wieder zur Tür und legte das Ohr an dieselbe. Sie hörte nichts. Sie faltete ihre Hände und betete, eine unbeschreibliche Angst ließ ihre Glieder leise zittern, das Herz stürmisch schlagen. Endlich vermochte sie es nicht mehr, die ängstliche Neugier zu beherrschen. Sie lehrte leise in das Krankenzimmer zurück, sie öffnete die Tür so behutsam, daß selbst ihre Mutter sie nicht hörte.

Der Anblick, der ihr wurde, erfüllte sie mit Grauen. Es gab Etwas, das sie von jeder behindert, mit ganzer Wärme des Herzens und vollem Vertrauen an ihrer Mutter zu hängen. Die Verschiedenheit der Charaktere war nicht die einzige Ursache hiervon. Therese hatte sich daran gewöhnen können, eitle Schwächen ihrer Mutter zu übersehen, wenn nichts Schlimmeres hinzugetreten wäre. Das ihre Mutter gefallig, eitel, daß dieselbe nur danach geizte, die erste Rolle in der Gesellschaft zu spielen, daß sie den Besitz von Reichtümern für das beneidenswerteste Glück der Erde hielt — das Alles hätte der Baronin das Herz der Tochter nicht entfremden können, aber Therese hatte wiederholt die Entdeckung gemacht, daß ihre Mutter Gefühle, welche zu der Tugend des Weibes gehören, nur heuchelte, daß sie selbst ihr gegenüber zuweilen falsch war, daß ihr jede Wärme des Herzens, ja, oft sogar die Gewissenhaftigkeit fehlte.

Diese Entdeckung hatte Therese zuerst mit tiefer Trauer erfüllt, allmählich aber dahin gebracht, sich ihrer Mutter gegenüber mit einer gewissen Vorsicht zu benehmen, die den Rest jedes Vertrauens erlöschte. Sie fühlte es, daß ihre Mutter nur sich selber liebe und, wenn es ihr

heftigen Schwankungen ausgesetzt ist, muß man immer wieder auf Baden hinweisen, wo die Verfassung sich als die sichere Grundlage des staatlichen Lebens bewährt hat. Der neue Großherzog Friedrich II. hat die Regierung mit einer Proklamation angetreten, in der er versichert, daß er „die Verfassung fest und unverbrüchlich halten und die Wohlfahrt mit allen Kräften fördern“ werde. Es wird nicht mehr bezweifelt, daß dem neuen badischen Landesfürsten bei diesem Werke das derzeitige Staatsministerium zur Seite stehen wird, denn wenn auch die Mitglieder des Ministeriums, wie üblich, dem Großherzog ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt haben, so gilt doch eine Aenderung des Kurses in Baden allgemein als ausgeschlossen.

Eine starke und sehr erfreuliche Kursänderung ist in dem Verhältnis zwischen Deutschland und England wahrzunehmen, wie das bei den Äußerungen der englischen Presse über den bevorstehenden Besuch unseres Kaisers in England soeben in sehr augenfälliger Weise hervortritt.

Auch die umfassenden Empfangsfeierlichkeiten, zu denen man sich jenseits des Kanals schon jetzt rüstet, lassen die Veränderung der Stimmung erkennen. Und es muß als im höchsten Maße erfreulich bezeichnet werden, daß im Jahre der zweiten Friedenskonferenz auch diese, freilich mehr auf wirtschaftlichen als auf politischen Gründen beruhende Differenz, die den Frieden Europas eine Zeitlang ernstlich bedroht hat, wenn nicht im Verschwinden, so doch wenigstens in der Abnahme begriffen zu sein scheint. Während die im Haag tagende Friedenskonferenz allgemach ihr Ende erreicht hat, sieht es im Lande des Einberufers der Konferenz, in Rußland, noch immer recht unfriedlich aus. Wenn das Wort, wer die Wahl hat, hat die Qual, jemals zutrifft, dann ist es jetzt in bezug auf Rußland der Fall, denn für des Zaren getreue Untertanen stellen die Wahlen zur dritten Duma in der Tat eine qualvolle Beschäftigung dar. Die Wahlbewegung vollzieht sich unter einer polizeilichen Kontrolle, die sogar das bisher in Rußland Gebotene weit in den Schatten stellt. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn ein großer Teil insbesondere der Landbewohner unter diesen Umständen eine freilich recht fruchtlose Obstruktion treibt, indem sie auf die Betätigung ihres im Zeichen der Knete stehenden Wahlrechts verzichten.

Obstruktion oder, wie der technische Ausdruck in diesem Fall lautet, passive Resistenz, treiben auch wieder einmal die österreichischen Eisenbahner. Die Angestellten verschiedener Privatbahnen in Oesterreich haben, da ihre Forderungen von den Verwaltungen abgelehnt wurden, von der in Italien aufgefundenen Methode der Resistenz Gebrauch gemacht, indem sie ihre Dienstverrichtungen unter allzu gründlicher Einhaltung des Reglements so vollziehen, daß das Dampfrohr zum Thurn- und Taxis'schen Postpferd wird.

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen, das merken zurzeit nicht nur die Reisenden auf den österreichischen Bahnen, sondern auch die beiden feindlichen Brüder in Marokko, der Sultan Abdul Asis und der Gegenkaiser Mulay Hafid, die im Maurenlande umherreisen, um die Häupter ihrer Lieben zu zählen. Wo Abdul Asis erscheint, jubeln ihm seine Getreuen zu, aber wo Mulay Hafid erscheint, wird desgleichen gejubelt. So sieht es fast aus, als ob die beiden Mahallas der beiden Sultane blutig aneinander geraten würden, wenn man nicht wüßte, daß es zum Schluß doch nur darauf ankommen wird, welche Mahalla zuerst das Hasenpanier ergreift.

Kritische Tage erster Ordnung sind auch dem unter die konstitutionellen Herrscher gegangenen Schah von Persien bechieden, der nicht übel Lust hatte, das „Stück Papier“, welches sich zwischen ihm und sein Volk „gedrängt“ hatte, wieder zu zerreißen. Aber angesichts der drohenden Haltung der Persen, die sich ihre parlamentarischen Er-

rungschaften nicht wieder nehmen lassen wollten, hat der junge Schah, der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, sich zur Rolle des Klügeren entschlossen, der nachgibt, indem er die Konstitution anerkennt hat. Die Perser haben auch alle Ursache, sich im Innern zu vertragen, um gegen England und Rußland auf der Hut zu sein, die beide — „ihr Bestes wollen!“

Bodengerümpel.

Beim Umzug kommt es an den Tag, da wird es aus dem Halbkunzel der Bodenkammer in die grelle Beleuchtung des Tageslichtes gerückt und präsentiert sich in der ganzen Nichtigkeit seines Unwertes. Und doch wird es mitgeschleppt aus einer Wohnung in die andere, um dort wieder auf die Bodenkammer gebracht zu werden, wo es von neuem dem Staub ausgesetzt wird, wo sich von neuem Spinnen an die Arbeit machen, ein dichtes Netz von einem dünnen Gewebe um das Gerümpel zu breiten, wo wieder Hülsen von Kerbtieren sich darin ansammeln und der Modergeruch noch stärker darin wird.

Und doch, wie ungern vermögen wir uns von diesem Bodengerümpel zu trennen! Es ist nicht, daß uns kein Althändler für all das Gerümpel auch nur einen Pfennig geben würde, nicht daß wir nicht wissen, wohin wir mit diesem nutzlosen Kram sollen, — auch nicht die Erwägung, daß man doch vielleicht noch einmal dafür irgend welche Verwendung wird haben können, nein, es ist wohl zumeist die Lust, daß über diesem Bodengerümpel ein Schimmer von Poesie liegt. Freilich, es ist nur ein Schimmer, es ist der Schatten der Erinnerung, der über all diesen Dingen schwebt, der sie uns schöner erscheinen läßt, als sie in Wahrheit sind. Wie ja die Vergangenheit sich immer in der Erinnerung in einer gewissen Verklärung darstellt, so erscheinen diese Zeugen der Vergangenheit auch zuweilen in der Beleuchtung jener Tage, da sie neu und frisch waren.

Freilich unsere alles nivellierende Zeit hat auch der Poesie des Bodengerümpels Einbuße gebracht. Man zieht viel öfter um, die Bodenkammern werden alle paar Jahre doch einmal ausgeräumt, da wird denn doch jedesmal etwas von dem aufgelaugerten Zeug fortgeschafft zu Trödeln oder auf den Rehrückenhäufen. Früher aber stellte sich ein Bodengerümpel den Abhub von Jahrzehnten dar, das Ausgeräumte von Generationen. In unserer kleinen Stadt und auf dem Lande ist es es wohl auch vielfach noch so.

Die alten Kisten und Bücher und Briefschaften waren schließlich wohl das wertvollste am Bodengerümpel. Wer hebt heute noch jahrelang Briefe auf! Wer schreibt noch Briefe, die Jahre langen Aufhebens wert sind! Schreiber dieses erinnert sich, noch als etwa fünfzehnjähriger Knabe im Bodengerümpel seines Elternhauses die Briefe entbedt zu haben, die meist als Glückwunschschreiben den Eltern bei meiner Geburt ins Haus gekommen waren. Da waren vier- und achtseitige Briefe darunter; heutzutage telegraphiert man „in gekürzten Worten unzählige Glückwünsche“, früher sandte man einen Wunsch in unzähligen Worten.

Nicht oft genug kann darauf hingewiesen werden, daß sich unter dem Bodengerümpel oft schon große Schätze befanden, die einen recht ansehnlichen materiellen Wert repräsentieren, Autographen, Briefmarken, literarische Schätze und Sammlerwerke. Briefe, die mit Briefmarken versehen, vor vierzig Jahren als materiell wertlos auf den Boden wanderten, können heute einen Wert von Hunderten von Mark repräsentieren, die Briefmarkensammler und -Händler gern dafür zahlen würden.

Und was die Bücher und Briefe, — vielmehr vielleicht noch die Briefmarken, — für die einen, das bedeutete der große Sad mit Filzen für die anderen, besonders für die jungen wie auch kleineren Mädchen, die da stets neue Puppenlappen für ihre ungeschickten Bekleidungsstücke fanden. Die Herrlichkeit dieser Filzstücke ist auch mehr und mehr geschwunden. Ehemal, wo mehr Hauschneiderei betrieben wurde, wo die Ausbesserin ein regelmäßig in der Woche wiederkehrender Gast des Hauses war, wo der Anzug des Vaters erst für den ältesten Sohn umgearbeitet und dann, wenn dieser ihn ausgewachsen hatte, für den jüngeren zurechtgemacht wurde, da war der Sad mit alten Filzen ein Schatz des Hauses, der oft im Jahr in kritischen Momenten seinen Reichtum offenbarte.

Inbessenen auch in unserer schnelllebigen Zeit der öfteren

stets begeistert, aufsuchen wollte, um das Erbe ihres Neffen zu erschleichen, und in ihrer Empörung, in der Ueberzeugung, daß so gewonnenes Gold nur Fluch bringen könne, sagten sie den Entschluß, heimlich die Wege der Mutter zu durchkreuzen.

Was sie erstrebte, war ihr heute gelungen, aber noch war sie nicht zum ruhigen Nachdenken über die Folgen ihrer Handlungswiese gekommen, noch hatte sie sich nicht sagen können, ob es nicht ihre Pflicht sei, auf die Gefahr hin, den ganzen Zorn der Mutter auf sich zu laden, ihr das Geschehene zu enthüllen, ihr eine demütigende Ueberrumpfung bei der Testamentsöffnung zu ersparen, da sollte ihr jetzt eine Entdeckung werden, die sie mit Schrecken und Grauen erfüllte.

An dem Bette des Kranken stand die Baronin, das bleiche Antlitz ihm zugewandt, und aus ihren Augen blickte unbekannter Sohn. Nicht aus Mitleid mit den Leiden des kranken Mannes, dessen Erbe sie erschleichen wollte, hatte sie ihm Morphinum gegeben, Theresie hatte das unzweifelhafte Gefühl, daß sie es getan, seinen Tod zu beschleunigen. Wie entsetzlich auch der Gedanke war, er erfüllte sie mit siegender Kraft, unanfechtbarer Ueberzeugung — zu deutlich, zu klar sprach der Blick der bleichen Frau es aus, was ihre Seele dachte!

Wie ein Dämon der Finsternis erschien ihr die eigene Mutter. Diese schwarze Gestalt, diese unheimliche Freude über das vollbrachte Werk, dieser entsetzliche, herzlose Spott und der triumphierende Hohn — es war Theresie in diesem Augenblicke nicht, als ob sie je an dem Herzen dieser Frau gerührt, es war ihr, als schäme sie eine Mörderin.

Sie stieß unwillkürlich einen Schrei des Entsetzens aus und flüchtete, sie flog, wie von Gespenstern gekehrt, durch die Zimmerreihe nach ihrem Schlafgemach, und dort flüchtete sie auf die Knie vor ihrem Lager und barg ihr Antlitz in die Kissen.

Einige Minuten später, ehe sie noch daran gedacht, sich zu fassen, erschien die schwarze Gestalt in ihrem Zimmer. Hastig, verstört trat die Baronin ein. „Was

Umzüge sammelt sich schnell genug eine Menge Bodengerümpel an, Dinge, die man aus einer Wohnung in die andere mit-schleppt, obwohl sie nur den Umzug erschweren und verteuern und gar keinen Wert haben. Die Kinder wachsen heran, die verschiedenen Gegenstände werden unmodern und die neue Wohnung bedarf dieses oder jenes Gegenstandes nicht. Dazu hat sich die Durchschnittsbauer eines Mietzverhältnisses inner-halb des letzten Vierteljahrhunders unglaublich verringert. Wir werden immer weniger festhaft in unseren Wohnungen; wir kehren gewissermaßen zum Nomadenstand zurück, und mit diesem vereint sich immer weniger das Bodengerümpel. Es gilt auch von diesem Faktor der „guten alten Zeit“ Abschied zu nehmen.

Fleischnahrung.

In der Leipziger „Medizinischen Gesellschaft“ hielt kürzlich Dr. R. Bornstein einen Vortrag, dem wir die folgenden Sätze entnehmen:

Der Mensch isst und trinkt nicht nur das, was er zur-Erhaltung seines Lebens und der Lebensvorgänge braucht, gleichgültig, woher es kommt; sondern er isst und trinkt vor allem das, was ihm schmeckt, was er gewohnt ist und wovon er glaubt, daß es ganz besonders vorteilhaft sei. Diesem Glauben und der Gewöhnung verdankt ein Nahrungsmittel eine besondere Werthschätzung, die es weder vom Standpunkte der Wissenschaft noch der Erfahrung verdient: nämlich das Fleisch. Man glaubt seinem Körper etwas besonders Gutes zuzuführen, wenn man den größten Teil seines Eiweißbedarfs durch Fleisch deckt, das in 25 Teilen fester Substanz 19 bis 22 Teile Eiweiß enthält. Dieser Uberglaube wird leider noch vielfach auch von Ärzten genährt, die im Fleisch einen ganz besonders empfehlenswerten Eiweißträger sehen. Dem gegenüber kann nicht oft genug betont werden, daß das Milchweiß (Milch, Sauermilch, Buttermilch, frischer Käse) dem Fleischweiß mindestens gleichkommt, nach Casparis und meinen Forschungen sogar überlegen ist, daß aber auch das Pflanzeneiweiß in seinen nützlichen Mengen, d. h. soweit es vom Körper aufgenommen wird, das Fleisch völlig vertritt.

Für den Körper ist es daher absolut gleichgültig, woher er sein Eiweiß bezieht. Trotz meines Bestrebens einen gemischten Kost mit nur mäßigen Mengen Fleisch stehe ich nicht an zu erklären, daß eine Kost mit gänzlicher Ausschaltung des Fleisches eine völlig genügende sein kann, wenn dafür gesorgt ist, daß der Bedarf an nützbarem Eiweiß anderweit gedeckt wird. Das Fleisch gehört zu den teuersten Nahrungsmitteln. Sein Nährwert steht in gar keinem Verhältnis zum Preise. Ich rechne sehr niedrig, wenn ich sage: in Fleisch bezahle ich mehr als drei Viertel für den Wohlgeschmack, weniger als ein Viertel für den wirklichen Wert. Die Möglichkeit, für seinen Wohlgeschmack genügend Geld ausgeben zu können, verführt zur Ueberschätzung des Fleisches und zur Gewöhnung, schließlich Verwöhnung. Man kann wohl einen einseitig vollen Menschen davon überzeugen, daß der billige Käse, wie Quark, dem teuersten Fleisch völlig gleichwertig, vielleicht sogar überlegen ist, daß 3 Liter Magermilch für 20 Pfennige genau denselben Nährwert besitzen wie 1 Pfund Schafefleisch für 1 Mark; er wird es glauben und doch den größten Teil seines Eiweißbedarfs durch Fleischspeisen decken. Es würde ihm Unbehagen machen, das schone Fleisch auch nur einen Tag zu entbehren. Ebenjowenig wie der auch nur jogenannte mäßige Trinker sein Glas Bier oder Wein oder Schnaps entbehren will, wie der Raucher ungemütlich wird, wenn ihm die Zigarre fehlt, und der Kaffeetrinker zur gewöhnlichen Zeit seinen Kaffee haben möchte: genau so ist der Körper des Fleischessers auf große Mengen Fleisch eingestellt, er leidet, wenn ich mich so ausdrücken darf, an Fleisch-Vergiftung. Wer gut isst, trinkt auch gut, wenigstens nach seiner Meinung gut. Und so finden wir unter den Fleischessern viele Alkoholiker, weniger dagegen unter denen, die bewußt nur wenige Mengen Fleisch nehmen und gar keine unter den von fleischloser Kost Lebenden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Graf Zeppelin!“

Es ist erreicht! — Wie klingt das gut — Nach einem wohlgeordneten Werke! — Es ist erreicht durch Opfermut, — Durch Fleiß und Willensstärke. — Und durch Vertrauen zur eignen Kraft. — Die rastlos vorwärts strebt und schafft, —

war das?“ forschte sie. „Was hast Du, Theresie? Was ist denn geschehen?“

Die Stimme der Baronin zitterte vor Erregung und innerer Angst.

„Nichts — nichts“, flüchtete Theresie.

„Nichts? Bist du närrisch geworden, daß Du schreist und mich ängstigst? Du weinst — Du zitterst — was hast Du?“

Theresie war noch keiner Antwort fähig nur das eine Gefühl durchbelebte sie das sie das furchtbare Geheimnis ihres Argwohn verbergen mußte.

„Ich will es wissen“, herrschte die Baronin. „Du flüchtest ja davon, als ob ein Unglück geschehen. War die Wildern im Vorzimmer?“

„Nein nein! Ich sage Dir es ist nichts.“

„Nichts? Und Du bist ganz außer Dir? Belügst Du mich?“

„Ich lüge nicht. Mich packte plötzlich eine unsägliche Angst. Es war so still im Zimmer. Wenn das Morphinum dem Kranken schadet, ihn tötet — —“

Die Baronin lachte bitter auf. Aber sie schien von großer Sorge erleichtert. „Mährhaftig!“ sagte sie.

„Du bist närrisch. Gehe hin und überzeuge dich. Dein Onkel schläft, er fühlt keine Schmerzen. Die Ärzte geben jedem Kranken dieses Mittel, und die Kranken segnen sie dafür. Dein Vater hat es oft gebraucht. Und wenn Doctor Brand behauptet, er dürfe kein Morphinum geben, weil dadurch die Kräfte sich rascher aufzehren, so denkt er dabei mehr an den Verlust eines reichen Patienten, als an die Christenpflicht, die er im Munde führt. Ein Leben in Folterqualen ist kein Leben. Man tötet ein Tier, welches leidet, aus Barmherzigkeit, und sollte einen Menschen, den man lieb hat, leiden sehen, ohne ihm zu helfen?“

„Gott gebe es, daß dich die Tat niemals gereue. Hättest Du nur den Arzt da zu rufen lassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zuversicht und Hoffnung stählen, — Wenn immer noch
Erfolge fehlen! — Begeisterung blüht zum Bodensee — Das
Volk der Dichter und der Denker! — Ein stolzes Schiff steigt
in die Höhe, — Und steht am Steuer steht ein Vater, — Ein
Mann, dem Götteralter nah, — Der nun des Werks Voll-
endung sah, — Dem er geweiht sein ganzes Leben, — Für das
er alles hingegen, — Die letzten Zweifel sind vertrieben —
Der strahlenden Menschenkinder, — Vom Joch der Jahre
ungebeugt — Steht fest am Steuer der Erfinder, — Ein
Wink von ihm, und leise hebt — Das Wunder sich empor
und schwebt — Dahin nach seines Vaters Willen, — Den
heißten Sehnsuchtsdrang zu stillen! — Der Steuermann bestimmt
die Bahn, — Und wo er immer sich befindet, — Das Lust-
schiff ist ihm untertan — Und ist nicht mehr ein Spiel der
Winde, — Es folgt dem Führer auf Geheiß, — Es zieht den
vorgezeichneten Kreis, — Und fährt hoch über unsern Weg
der Sonne und dem Wind entgegen! — So hat man
sich emporgerafft, — Wo Zweifel war, herrscht froher Glaube,
— Das Lustschiff hat jetzt Steuerkraft — Und Wunder wirkt
die Steuerkraft! — Hier zeigt sie endlich sich probat, —
Das war wohl ihre schönste Tat, — Daß sie sich in des
Forschers Händen, — Zu „höheren“ Zwecken ließ verwenden!
— Das deutsche Schiff bewegt sich fort — Mit schnellstem
Lauf in fernen Meeren, — Nun haben wir den Welt-Reis-
Entschieden auch in „höheren Sphären“, — Alldeutschland
schreitet kühn voran, — Drum sei es dankbar jenem Mann,
— Der von der Arbeit seines Lebens — Kann sagen: Sie
war nicht vergebens! — Er hat verwirklicht die Idee —
Und gab dem Lustschiff seinen Vater, — Begeisterung blüht zum
Bodensee — Das Volk der Dichter und der Denker! — Hoch
steht der Name „Zeppelin“ — Und wird man einst zum
Nordpol ziehn, — Dann kann der allerbeste Leiter — Gewiß
ein Deutscher sein! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Schlechte oder angefaule Kartoffeln** auf dem Felde
liegen zu lassen, ist ein Fehler, der sich bitter rächt. Werden
wieder Kartoffeln gebaut, so wird auch die Kartoffelsäule wieder
auftreten. Außerdem sind liegenbleibende Kartoffeln ein will-
kommenes Futter für Feldmäuse. Auch allerhand Larven ver-
triehen sich in ihnen und verpuppen sich.

— **Montabaur, 8. Okt.** (Gegen die übermäßigen Tanz-
vergügen.) Landrat v. Marschall macht in einer Verfügung
an die Ortspolizeibehörden darauf aufmerksam, daß die Feste
aller Art und die damit verbundenen Tanzvergügen fast
überall das Maß dessen, was jeder Wohlmeinende der wer-
tätigen Bevölkerung gönnt, mehr oder minder überschreiten,
und daß dabei Ausschreitungen und Kollisionen immer häufiger
werden. Es soll deshalb auf eine angemessene Einschränkung
solcher Vergügungen hingewirkt werden. Die Nachfirmen
darf stets nur an dem Sonntage nach der Hauptfirmen statt-
finden und muß dann von allen Wirtin zugleich abgehalten
werden.

— **Rassel, 7. Okt.** Vor einiger Zeit sprach das hiesige
Landgericht einen Kaufmann frei, der wegen Betrugs angeklagt
war, weil er den Bahnsteig, ohne einen Zug zu benutzen,
anstatt mit Bahusfahrkarten fortgefahren mit 5-Pfg.-Fahrkarten
betreten hatte. Das Urteil erregte Aufsehen und wurde viel-
fach ausgenutzt. Die Bahnverwaltung hat nun aber erklären
lassen, daß ihr von einer derartigen Entscheidung nichts bekannt
sei. Sie hält daran fest, daß der Bahnsteig mit einer 5-Pfg.-
Karte nur zum Zwecke des Antritts der betreffenden Fahrt
betreten werden darf, und besteht im anderen Falle auf der
Nachzahlung von 5 Pfg.

— **Bielefeld, 7. Okt.** (Obstbau und Ulanenlängen.)
Pfarrer Wilms klagt im „Westf. Anzeiger“ über die „Ver-
wüstung“ der Obstbäume an den öffentlichen Straßen der Kreise
Paderborn und Höxter durch Ulanenlängen und schätzt den
Schaden auf mehr als 100 000 Mk. U. a. wird gesagt:
„Namentlich in letzterem Kreise habe ich geradezu Greuel der
Verwüstungen gesehen. Nicht nur armdicke, nein stellenweise
schendliche Zweige waren abgehauen oder abgeknippt. Das
unreife Obst bedeckte zentnerweise die Landstraßen. Als ich
mich nach der Ursache erkundigte, erfuhr ich, daß das geschähe,
damit die preussischen Ulanenlängen, mit denen ja jetzt die ge-
samte Kavallerie ausgerüstet ist, freien Spielraum hätten. Ich
bin ja nun ein guter preussischer Untertan und ein begeisterter

Freund unserer Arme, aber das kann ich vorläufig doch noch
nicht recht begreifen, daß auf Straßen, wo zwei vollbeladene
Füher Heu oder Stroh nebeneinander herfahren können, nicht
Platz genug wäre für die Lanzen unserer wackeren Reiter.“

— **Gelsenkirchen, 7. Okt.** In den letzten acht Tagen
haben sich im Ruhrrevier wieder 38 Neuerkrankungen an
Genickstarre ereignet. Die Zunahme der Epidemie ist höchst
besorgniserregend. Sie beträgt rund 14 Prozent.

— **Göttingen, 7. Okt.** Ein merkwürdiges Vor-
kommen ist aus dem Dorfe Fredelsloh zu berichten. Dort
ist seit etwa vier Wochen ein Soldat vom 7. Ulanenregiment
untergebracht, der bei einem während des Durchmarsches zum
Kaisermandover erkrankten Pferde zurückbleiben mußte. Das
Pferd ist vor einiger Zeit verendet, und der Mann übermittelte
pflichtgemäß seinem Regiment die Todesnachricht mit der Bitte,
ihm Mittel zu schicken und zu gestatten, daß er zum Regiment
zurückkehren dürfe. Bis jetzt ist ihm indes noch kein Bescheid
geworden. Der Mann befindet sich in einer großen Klemme,
und es blieb ihm nichts weiter übrig, als mit den Bauern
aufs Feld zu gehen und Kartoffeln auszumachen, um sich seinen
Unterhalt zu verdienen.

— **Verhängnisvolle Verwechselung.** Die Gattin des Pastors
Meyer in Kösa bei Eilenburg nahm, um ihre Kopfschmerzen
zu lindern, ein Antipyrinpulver, nachdem sich aber sofort
heftiges Unwohlsein einstellte. Noch bevor ärztliche Hilfe
zur Stelle war, trat der Tod ein. Anscheinend hat in der
Apotheke eine Verwechselung der Pulver stattgefunden.

— **Weil er keine passende Frau finden konnte,** nahm sich
in **Nauen** bei Berlin ein Witwer, Vater von sechs unmündigen
Kindern, das Leben. Auch ein Grund!

— **Die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern in
Preußen** kann am 8. Oktober auf eine hundertjährige Dauer
zurückblicken. In einzelnen Staaten war diese Reform schon
einige Jahre früher eingeleitet; Markgraf Friedrich von
Baden war der erste Fürst, der die Leibeigenschaft der Bauern
aufhob. Das geschah 1783. In Preußen bedurfte es zu
diesem Schritte erst der Ereignisse des Jahres 1806. Für
die Mehrzahl der übrigen Staaten gab Preußens Vorgehen
indessen den Anstoß zu gleicher Reform. Erst die Aufhebung
der Leibeigenschaft der Bauern, die in Rußland erst unter
Alexander II. erfolgte, gestattete es der Landwirtschaft, sich
aus beengenden Schranken emporzuarbeiten und einen kräf-
tigen Aufschwung zu nehmen.

— **Sechshundert Personen in einen Fluß gestürzt.** Die
amerikanischen Katastrophen zeichnen sich durch ihren großen
Umfang aus. Nicht weniger als sechshundert Menschen sind
in Waterburg im Staate Konnecticut verunglückt. Dort stürzten
600 Personen, die auf einer Tribüne einer öffentlichen Ver-
sammlung bewohnten, infolge Zusammenbruchs in den unter
der Tribüne laufenden Fluß. Soweit bisher bekannt ist, ist
eine Person getötet worden, während zahlreiche Menschen Ver-
letzungen davontrugen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 8. Okt.** Wie aus der amtlichen Bekannt-
machung in heutiger Nummer hervorgeht, sind infolge Ab-
lebens des bisherigen Trichinenschauers Baumann die Trichinen-
schauerstellen in hiesiger Stadt den Fleischbeschauern Sch r ö d e r
und H a r t n a d übertragen worden und zwar umfaßt der 1. Bezirk
— Hartnadt — die Stadt Laasphe südlich der
Königsstraße mit Bahnhofstraße, Gemeinde Runkel-Wittgenstein
und Schloßpolizeibezirk Wittgenstein, während der 2. Bezirk
— Schröder — die Stadt Laasphe nördlich der Königsstraße
mit Wasser- und Bergstraße und Laasphehütte umfaßt. Bemerk-
t sei noch, daß die Bezirke jährlich unter den Beschauern wechseln.

— **Grundebrück, 8. Okt.** Wie man hört, beschäftigt sich die
Bahnverwaltung mit dem Gedanken, auf dem hiesigen Bahnhofe
die Bahnsteigsperrre einzuführen. Es soll niemand
daran gehindert sein, den Wartesaal zu betreten. Aber der
Bahnsteig, wo die meiste Zeit drei Züge zugleich ein-
und auslaufen, muß im Interesse der Beamten und auch der
Reisenden von solchen Leuten frei gehalten werden, die dort
nichts zu tun haben. Es wäre wünschenswert, wenn die Bahn-
verwaltung mit diesem Vorhaben bald Ernst machen wollte.

— **Grundebrück, 8. Okt.** In einer benachbarten Jagd war
vor einigen Tagen ein ungerader Ahtender erlegt und ein
Fuhrwerk zur Abholung desselben bestellt worden. Als der

Fuhrmann mit seinem Fuhrwerk in den Wald kam, begegnete
ihm schon ein Bote mit dem Auftrage, er möge wieder nach
Hause fahren, der Hirsch sei nicht mehr da. Der Hirsch hatte
inzwischen das Weite gesucht. Doch soll man denselben erst
viel später wiedergefunden haben. Ein ähnlicher Fall ist einem
hiesigen Jäger vor mehreren Jahren vorgekommen. Derselbe
hatte einen feinsten Rehbock erlegt und ließ seinen jungen Jagd-
hund noch einige Uebungen an dem vermeintlich toten Stück
Wild machen. Auf einmal sprang der tote Rehbock auf und
verschwand mit weiten Fluchten auf Nimmerwiedersehen.

— **Grundebrück, 8. Okt.** Eine leider nur zu wahre Tatsache
ist es, daß wir Deutschen es nicht unterlassen können, bei der
Unterhaltung oder auch bei anderen Gelegenheiten Fremdwörter
zu gebrauchen. Bei vielen ist als sicher anzunehmen, daß sie
den Sinn der einzelnen in unserer Sprache vorkommenden
Fremdwörter gar nicht einmal kennen. Viele benutzen sie aus
Eitelkeit, sehr viele aber auch aus Gewohnheit. So viel auch
schon gegen diese Unsitte angekämpft worden ist, immer wieder
muß man wahrnehmen, daß sie noch lange nicht erloschen ist.
Kein Franzose würde es fertig bringen, seine Muttersprache
mit Fremdwörtern zu verunzieren. Es gibt ja in der deutschen
Sprache leider eine ganze Menge eingebürgerter Fremdwörter,
für die uns bis jetzt die deutsche Benennung noch fehlt, bzw.
für welche eine deutsche Bezeichnung nicht leicht zu finden ist.
Bei ernstlichem Bestreben dürfte es aber sehr leicht möglich
sein, die Fremdwörter zu umgehen. Jetzt hat sich hier eine
Gesellschaft zusammengesunden, welche jeden Donnerstag im
Vesale des Herrn Bald tagt. Bei dieser sind die Fremdwörter
streng verpönt und unter Strafe gestellt. Zu Haupten der
Gesellschaft hat man einen Fuchschwanz nebst Klingel aufge-
hängt, der sofort in Tätigkeit tritt, sobald sich einer der An-
wesenden ein Fremdwort leistet. Dann ist die Strafe verfallen
und wird von dem Beauftragten sofort rüchloslos eingezogen.
Die Gesellschaft macht sich nicht an, mit diesem Schritt vor-
bildlich für unser gesamtes Vaterland zu sein, immerhin dürfte
das von ihr gegebene Beispiel Nachahmung verdienen.

Standesamtliche Nachrichten von Banse

in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1907.

1. Geburten.

Am 3. Juli dem Aderer Ludwig Wagner in Bernshausen
eine Tochter. — Am 6. Juli dem Missionar Karl von Engelen in
Banse eine Tochter. — Am 11. Juli dem Maurer Heinrich Blecher
in Bernshausen eine Tochter. — Am 13. Juli dem Dachdecker
August Dietrich in Hesselbach ein Sohn. — Am 16. Juli dem
Bergmann Adolf Blecher in Hesselbach ein Sohn. — Am 20. Juli
dem Hüttenmeister Ludwig Bode in Banse ein Sohn. — Am 21.
Juli dem Maurer August Roth in Banse eine Tochter. — Am
27. Juli dem Tagelöhner August Schmidt in Banse ein Sohn. —
Am 24. Juli dem Tagelöhner Adolf Frank in Herberhausen eine
Tochter. — Am 24. Juli dem Bergmann Friedrich Wunderlich in
Banse eine Tochter. — Am 29. Juli dem Waldbauer Robert
Schmidt in Banse ein Sohn. — Am 5. August dem Landwirt-
träger Jakob Pitz in Banse ein Sohn. — Am 9. August dem
Fabrikarbeiter Heinrich Meßerschmidt in Banse eine Tochter. —
Am 26. August dem Waldbauer Heinrich Wunderlich in Her-
berhausen eine Tochter. — Am 5. September dem Bergmann
Christian Schäfer in Hesselbach ein Sohn. — Am 11. September
dem Eisenbahnarbeiter Friedrich Wunderlich in Banse ein Sohn.
— Am 14. September dem Aderer Adolf Blecher in Hesselbach
eine Tochter. — Am 15. September dem Landwirt August
Heinrich in Banse ein Sohn. — Am 14. September dem Hütten-
arbeiter Friedrich Jäger in Herberhausen eine Tochter. — Am
28. September dem Waldbauer August Heupel in Sohl, Gemeinde
Hesselbach, eine Tochter. — Am 27. September dem Fabrikarbeiter
Heinrich Wagner in Banse eine Tochter.

2. Eheschließungen.

Am 27. Juli Mehger Ewald Zacharias, Laasphe und die
Gemeinde Auguste Justine Bode, Herberhausen. — Am 21. Sept.
Bader Rudolf Rau, Siegen und die Köchin Luise Weber aus
Hesselbach.

3. Sterbefälle.

Am 11. Juli Ida Weis, 10 Monate alt, Tochter des Fabrik-
arbeiters Adolf Weis in Hesselbach. — Am 4. August der Berg-
mann Friedrich Frank in Hesselbach, 53 Jahre alt. — Am 9. Aug.
die Ehefrau des Hüttenarbeiters Adolf Weis in Banse, 38 Jahre
alt. — Am 15. August die Witwe Elise Heinrich geb. Göbel
in Banse, 59 Jahre alt. — Am 9. September die Witwe Elise Krings
geb. Marburger in Herberhausen, 61 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige
Herbst-Fram- u. Viehmarkt
findet
Mittwoch den 9. Oktober cr.
statt.

Laasphe, den 7. Oktober 1907.
Der Magistrat
Koop.

Kriegerverein Grundebrück

Sonntag den 13. Oktober,
nachmittags 4 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal bei Wirt Saff-
mannshausen. Die heimgekehrten
Reservisten sind kameradschaftlich
eingeladen.

Der Vorstand.

Spulerin

gesucht.

Fabrik Melzheimer.

Frisch eingetroffen:

**Blumenkohl, Weiß- und
Rotkohl,
Wirsing, Salz- und Essig-
gurken, Koch- u. Tafeläpfel,
Weintrauben.**

Ferner empfehle Birnen, 10 Pfd.
70 Pf. Zentnerweise billiger.

Wilh. Sassmannshausen,
Grundebrück.

Hierzu ein Eisenbahn-Fahrplan
als Beilage.

Musikverein Laasphe.

Sonntag den 13. Oktober, abends punkt 8¹/₂ Uhr
im Saale des Wittgensteiner Hofes

CONCERT

Eintrittskarten im Vorverkauf bis Sonntag nachmittag
2 Uhr in der Buchhandlung Hermann Jung hier zu 60 Pfg.,
abends an der Kasse 75 Pf.

Programm folgt in nächster Nummer.

Der Vorstand.

Wilhelm Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4

empfeilt sein reichhaltiges Lager in fertigen

Schuhwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder zu billigsten Preisen.
Dauerhafte Arbeitsschuhe von Mk. 7.50 an.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-
frisches Aussehen, zarte, weiche, weiße,
sammetweiche Haut u. blendend schöner
Teint.

Alles dies erzeugt die echte
Stedenpfers-

Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radebeul
mit Schutzmarke Stedenpfers-
Stück 50 Pfg. bei

Max Gink, Laasphe.

Weißkraut

trifft Anfang nächster Woche bei
mir ein und nehme ich Bestellungen
hierauf schon jetzt entgegen.

Laasphe. **L. Dresler.**

Habe noch einige Körbe

Birnen

abzugeben, per Korb 1 Mark.

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Die Buchdruckerei

von

Ernst Schmidt in Laasphe

hält sich zur schnellen Lieferung aller vorkommenden
Drucksachen für Behörden wie den gesamten kauf-
männischen und Privatbedarf, sowohl in Schwarz- wie
Buntdruck, bestens empfohlen.

Geschmackvolle Ausführung. — Prompte Bedienung.

Mässige Preise.

Gleiche Sorgfalt dem kleinsten wie umfangreichsten

Auftrage.

Muster nebst Preisen stehen bei Bedarf zu Diensten.

Durch große Abschlüsse bin ich in der Lage, ohne Preisausschlag zu meinen
bekannten billigen Preisen zu verkaufen:

Herren-Anzüge von 15 Mk. an
Damen-Anzüge in Cheviot, Buckskin usw. von 9 Mk. an
Kindlings-Anzüge von 4 Mk. an
Kind-Anzüge von 3 Mk. 50.
Ferner **Sommerjoppen, Sommeranzüge, Blusen, Hosen.**
Eine Auswahl **Kleiderstoffe** in farbig und schwarz, nur
moderne Sachen, das Meter von 1 Mk. 20 Pfg. an, sowie
familiäre Manufakturwaren.

Nur durch meinen großen Umsatz und vorteilhafte Abschlüsse mit erstklassigen
Fabriken bin ich in der Lage, meine Kunden in so billiger, entgegenkommender
Weise bedienen zu können. Mein Lager ist jederzeit ohne Kaufzwang zu besetzen.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum.

Danksagung.

Für die überaus warmherzige Teilnahme, die uns bei dem so jähen Hinscheiden unseres herzlichsten

Franz Dürbeck

von nah und fern beklundet worden, insbesondere auch für die erquickenden Worte des Herrn Pfarrer Stein im Hause des Verewigten und am Grabe des so früh Verbliebenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 5. Oktober 1907.

Familie Dürbeck.

Die
Buchhandlung von Herm. Jung
empfiehlt sich zum
Abonnement auf sämtliche Zeitschriften.



Erstklassige Nähmaschinen

hält stets auf Lager die
Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
von

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Abonnements auf sämtliche Zeitschriften:

Buch für Alle,
Für Alle Welt,
Illustrierte Welt,
Ueber Land und Meer,
Gartenlaube,
Daheim,

Romanzeitung,
Romanbibliothek,
Die Woche,
Sonntagszeitung,
Univerzum,
Fürs Haus,

Modenwelt,
Deutsche Modenzeitung,
Bazar,
Frauenzeitung,
Fliegende Blätter,
Wegendorfer Blätter.

u. f. w. u. f. w. liefert zum Abonnementspreis frei ins Haus

Laasphe

August Imgardt,
Buchhandlung.

Zu Geschenken

empfehle

Herren- und Damen-Uhren

in Gold, Silber und Nickel,

Gaushren, Regulateure,

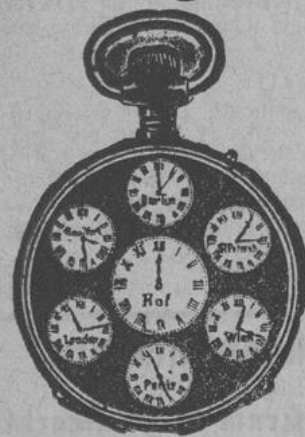
Freischwinger Wand- und Küchenuhren
in unerreichter Auswahl und jeder gewünschten
Ausführung. — Ferner steter Eingang von

Neuheiten

in Gold- u. Silberwaren:

Ketten, Broschen, Ringe,

Ohringe, Armbänder etc.



Billigste Preise.

Laasphe.

W. Stähler.



Laasphe

Chr. Buschhaus,
Gärtner.

Ernst Echemann, Photographische Anstalt,
(früher Max Stephani)

Biederkopf und Laasphe,

Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden Sonntag Nachmittag geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn
Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich
Wünsche sogleich per Telefon nach Biederkopf melden wird.

Vom 1. Mai ab ist das Atelier Mittwochs und Sonntags
geöffnet.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Um-
gegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen
Tage in dem Hause des Herrn Aug. Schröder, König-
straße Nr. 17 unter der Firma

Wittgensteiner Drogerie

eine Drogen-, Farben-, Chemikalien-, Parfümerie-
und Seifenhandlung eröffnet habe.

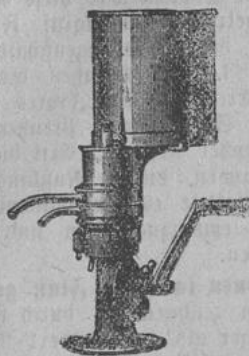
Gestützt auf langjährige Erfahrung in dieser Branche
wird es stets mein eifrigstes Bestreben sein, bei soliden
Preisen nur gute Waren zu führen.

Mit der ergebenen Bitte, mein Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtung

Max Hintz,

Laasphe.



Prüfen Sie den

BALTIC-Separator,

den neuesten,
bewährten Milchenträher der Gegenwart.

8 Größen für Handbetrieb.

Für jede Wirtschaft eine geeignete
Maschine.

BALTIC gibt

mehr Butter,
bessere Butter,
süße Magermilch zu Futterzwecken.

Haupt-Vertreter:

Hermann Schäfer, Schlosser, Niederlaasphe.

Wachstuchtschdecken, Pferde- u. Kuhdecken,
Gummischdecken, Reisedecken,
Gummibettstoff, Schlafdecken

empfiehlt
Laasphe.

Friedrich Benfer,
Königsstraße.

Staubtuchbehälter.



Grosse 19 x 14 x 11 cm

Preis vorgez. Mk. 1.-

Brandmalerei & Kerbschnittartikel

in reichhaltigster Auswahl bei:

Carl Schröder

Möbel-Handlung

Laasphe, Königsstrasse.

Illustrierter Katalog zu Diensten.

Waggonladung

Weißkraut, Rotkraut und
Wirsing ist eingetroffen und em-
pfehle solches zum billigsten Tages-
preise.

Laasphe.

J. J. Metz.

Inh. Aug. Metz.



Löwenwarter & Co.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken

ausw. staatlicher und städtischer

Krankenhäusern, Offizin

COGNAC

von vielen Ärzten als Stärkungsmittel empfohlen.

so Mk. 2.50 pr. Fl.

Die Analysen des

vereid. Chemikers

lautet: Der

Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten

französischen Cognacs und ist derselbe vom chemi-

sehen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Medizinisch empfohlen.

In Gröndebück bei

Emil Dürsch.

Weißkraut, Rotkraut, Wirsing

in den nächsten Tagen eintreffend,
empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

Modellhüte.

sowie eine reichhaltige Auswahl
garnierter und ungarnierter

Damen- u. Kinderhüte

sind eingetroffen. Zur Garnitur
empfehle alle Sorten

Bänder, Federn, Flügel, Blumen
und Schleier usw.

Großes Lager aller Arten

Damen- und Kinder-Schürzen,
sowie Gürtel, Handschuhe, Kor-

setten, Brautkränze u. Schleier,
Handarbeiten und alles Material

dazu. Kinderwäsche, Häubchen
und Mützen stets vorrätig.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Bekanntmachung.

Die Fischerei in dem Laasphe-
bach wird am Freitag den 11.
Oktober cr., nachm. 3 Uhr
im hiesigen Magistratsbureau auf
6 Jahre wiederverpachtet werden.
Laasphe, 5. Oktober 1907.

Der Bürgermeister
Roop.

Bekanntmachung.

Die Wandergewerbebescheine für
das Kalenderjahr 1908 sind bis
zum 1. November d. Js. bei mir
zu beantragen.

Laasphe, 30. September 1907.

Der Bürgermeister
Roop.

Beamtenverein Laasphe.

Freitag den 11. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung
im Vereinslokal.

Donnerstag den 10. d. Mts.,
abends von 6 Uhr ab Verkauf von
Schellfischen etc.

Der Vorstand.

Suche zu Weihnachten ein

Dienstmädchen.

Hotel Kaserne.

Ich suche für sofort gegen hohen
Lohn einige tüchtige

Müller.

Stellung dauernd.

Gust. Brodhaus,

Freusbergmühle b. Rirchen.

Für die am 1. Januar nächsten
Jahres frei werdende Woh-
nung in der 1. Etage unseres
Hauses, Königsstraße Nr. 35, be-
stehend aus 5 Zimmern, 1 Küche,
nebst Keller- und Bodenräumen,
suchen wir einen passenden Mieter.
Geschwister Honi, Laasphe.

Eine Wohnung

(abgeschlossene Etage) nebst Zubehör
steht zu vermieten bei

Rudolf Reuter, Laasphe.

Einige Zimmer

mit oder ohne Pension zu ver-
mieten. Zu erfragen in der
Expedition dieser Zeitung.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,

LAASPHE

empfiehlt in großer Auswahl alle
Sorten

Lampen

als Zug-, Tisch-, Wand- und
Hängelampen, Sturm-, Stall-
und Schaffner-Laternen, sowie
sämtliche Ersatzteile,
wie Zylinder, Glöden, Brenner-
teile, Dochte u. f. w.

Gänzlicher Räumung halber
stelle ich einen Posten

Marburger

Gelchir

als Milchtöpfe, Schüsseln
etc. solange der Vorrat reicht zum
Einkaufspreis zum Verkauf.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Den Herbst-Empfang in

Herren- u. Knaben-

Garderobe,

Manufakturwaren u.

Unterzeugen

zeige ergebenst an.

Herren-Anzüge in nur guten
Qualitäten von 15 Mk. an.

Kinder-Anzüge von 3 Mk. an,
sowie einen Posten Herren- und

Kinder-Rodenjoppen, Capes und
Paletots.

Ferner ein Posten Kleiderstoffe
in Wolle, Cheviot, Bieher, Halb-
wolle, Siamosen, sowie einen Posten
Thüringer Weidenwand empfiehlt
billigst

Laasphe. **Max Rosenbaum**